

MUSIKVEREIN GRAZ

Schwerelos und klar

Louise Alder faszinierte im Stefaniensaal.

Ihren Ausnahmestrang als lyrischer Sopran bestätigte Louise Alder nun auch in Graz, bei ihrem ersten Lied-Solo für den Musikverein. Es ist nicht nur die Frische, die ihre Faszination ausmacht und über die sie mit Anfang dreißig in reichem Maß verfügt. Hohe Textverständlichkeit, eine lyrische Schwerelosigkeit, die Beweglichkeit der Stimme, die keine Schärfen und Verhärtungen kennt, die gezielte Dosierung des Vibratos, die extreme Schönheit der Kopfstimme, all solche Vorzüge bündelt die Britin zum hochkultivierten Vortrag. Obendrein bewegt sie den Abend mit der erlesenen Mi-



Louise Alder: kluges Programm

ALDER

schung aus Mozart, Fauré, Strauss, Poulenc und Liszt abseits der ausgetretenen Lied-Pfade und landet irgendwann im italienischen Salon (Puccini) und bei Verdi.

Manches klingt in seiner Klarheit etwas kühl und distanziert, vielleicht fehlt es Alder noch an emotionaler Reife, aber in diesem Repertoire ist sie dennoch bereits Weltspitze. Erfreulicherweise durfte man den vorzüglichen Pianisten Gary Matthewman diesmal mit einer Partnerin erleben, die seinen Künsten gerecht wird. Als Zugaben: Puccini und Roger Quilter.

Martin Gasser

Liederabend mit Louise Alder im Grazer Musikverein

Der fast perfekte Wahnsinn

Erstaunliche Entdeckungen, geschliffene Glasdolche und ein Süden ohne Sonne – ein Liederabend mit Louise Alder birgt manche Faszination. Begleitet von Gary Matthewman sang die Britin als „Artist in Residence“ des Grazer Musikvereins ein kluges Programm mit Stücken von Fauré, Strauss, Liszt und weiteren.

Kristallin rein ist Louise Alders Sopran, im gleichen Maße fähig zu schillerndem Glanz und der Kunst des feinen Übergangs. Und doch ist etwas an ihm verstörend. Schon im „Zauberer“, dem letzten der eröffnenden Mozart-Lieder, die erstaunlich romantische Farben zeigen, findet Alder gehetzte Töne, die hinter

der bummelwitzigen Pose der „verführten Frau“ echte Manie aufblitzen lassen.

Danach lotet sie in Gabriel Faurés „5 Mélodies de Venise“ und Richard Strauss' Ophelia-Liedern beeindruckend psychische Abgründe, Launenwechsel und kalt glänzenden Wahnsinn aus. Perfekt geschliffene, doch fast übermäßig

scharfe Spitzentöne treffen wie Glasdolche auch in Liszts Petrarca-Sonetten, eine Kühle in seltsamem Widerspruch zur Feinheit der Klänge bemächtigt sich der Empfindung – und das ist gut so, weil Alder, konsequent das Süßliche meidend, den Stücken eine kalte Wahrhaftigkeit verleiht.

Nur Lieder von Puccini und Verdi sollte sie nicht singen – die wirken bei ihr ob ihrer kunstvoll treffsicheren Schärfe wie Südlichkeiten ohne Südgefühl. FJ

steirer.kultur@kronenzeitung.at